

Der Begriff „Organisation“ wird sowohl im wissenschaftlichen wie auch im alltäglichen Sprachgebrauch sehr häufig, aber auch sehr unterschiedlich gebraucht. Seine inhaltliche Bestimmung und begriffliche Festlegung entsprechen nicht nur einem wissenschaftlichen, sondern auch einem praktischen Bedürfnis.

Es sollen im weiteren drei Aspekte des Organisationsbegriffs behandelt werden:

1. Organisation wird als Eigenschaft gesellschaftlicher Systeme angesehen, die sich insbesondere auf ihre Struktur und ihr Verhalten bezieht. Dieser Aspekt des Organisationsbegriffs wird auch durch den Ausdruck „Organisiertheit“ wiedergegeben.

2. Als Organisationen werden aber auch gewisse gesellschaftliche Systeme selbst bezeichnet. Dies trifft z. B. immer zu, wenn von „gesellschaftlichen Organisationen“ die Rede ist. In diesem Sinne bilden also die Organisationen eine Teilklasse der gesellschaftlichen Systeme.

3. Schließlich werden als Organisation häufig auch bestimmte Arten der Tätigkeit eines staatlichen Organs oder einer einzelnen Person bezeichnet. Diese Seite des Organisationsbegriffs läßt sich auch durch die Bezeichnung „organisierende Tätigkeit“ wiedergeben.

Alle drei genannten Aspekte sind auch Gegenstand der marxistisch-leninistischen Organisationswissenschaft; diese Tatsache schließt jedoch nicht die Notwendigkeit aus, bei jeder Untersuchung Klarheit darüber zu schaffen, welcher dieser Inhalte der Organisationswissenschaft gemeint und Untersuchungsgegenstand ist.

Organisiertheit als Eigenschaft materieller Systeme

Die Organisiertheit ist eine sehr allgemeine Eigenschaft materieller Systeme, die in dieser Allgemeinheit vor allem von der Kybernetik untersucht wird. Organisiertheit finden wir nicht nur in den gesellschaftlichen Systemen, sondern auch im Bereich der biologischen Systeme; von Organisiertheit wird sogar bezüglich unbelebter Systeme, z. B. technischer Einrichtungen — wie Maschinensysteme, Datenverarbeitungsanlagen —, gesprochen.

Verschiedene Autoren kybernetischer Arbeiten verwenden den Begriff der Organisiertheit etwas unterschiedlich. Georg Klaus beispielsweise kennzeichnet mit ihm die Struktur eines Systems; genauer gesagt, er setzt Organisation und Struktur eines Systems gleich.³ Zahlreiche andere Autoren wiederum benutzen den Begriff der Organisiertheit eines kybernetischen Systems zur Kennzeichnung seines Verhaltens. So setzt beispielsweise der Kybernetiker Ross Ashby die Organisiertheit eines Systems direkt mit der Übertragungsfunktion eines abstrakten Automaten gleich.⁴

Auf der Grundlage dieses allgemeinen Ansatzes gab es verschiedene Versuche, den Grad der Organisiertheit eines Systems zu messen. Dabei wurde meistens von dem in der Kybernetik grundlegenden Begriff der Entropie ausgegangen. In dieser Weise verfahren von Känel und Lange, aber auch eine Reihe sowjetischer Autoren.⁵

3 Vgl. Wörterbuch der Kybernetik, Berlin 1967, S. 499.

4 Vgl. dazu R. Ashby, „Principles of Self-Organisation“, im gleichnamigen Sammelband (herausgegeben von H. v. Foerster und G. W. Zopf), Oxford — London — New York — Paris 1962; zitiert nach der russischen Übersetzung, Moskau 1966, S. 322. Im Prinzip analog verfährt auch I. A. Poletajew, Kybernetik, Berlin 1962, S. 88.

5 vgl. S. v. Känel / H. Lange, „Zur Organisation und Organisiertheit in einem kyber-